LANDES KONZERTE 2025/26

ALTE MUSIK
SONNTAGSMUSIK
VOKAL.*ISEN*
ORGELKONZERTE

PROGRAMM

vokal.*isen*

„Enoch Arden“

Melodramen von Schubert, Schumann, Nietzsche, Liszt und Strauss

Andreas Lebeda / *Stimme*
Alexander Paley / *Klavier*

Donnerstag, 21.05.2026
Francisco Carolinum, Festsaal
19:00 Uhr

Kultur oberösterreich

PROGRAMM

FRANZ SCHUBERT (1797 – 1828)

Abschied von der Erde (D 829 / 1826)

Fragment aus dem Gedichte „Der Falke“
(…) für Declamation mit Begleitung des Pianoforte
Text: Adolf von Pratobevera von Wiesborn (1806–1875)

ROBERT SCHUMANN (1810 – 1856)

Die Flüchtlinge (op.122/2 / 1852)

Ballade von Shelley für Declamation mit Begleitung des Pianoforte
Text: Percy Shelley (1792–1822, dt. von Julius Seybt)

FRIEDRICH NIETZSCHE (1844 – 1900)

Das zerbrochene Ringlein (1863)

(Melodrama)
Text: Joseph von Eichendorff (1788–1857)

FRANZ LISZT (1811 – 1886)

Der traurige Mönch (S.348 / 1860)

Ballade von Nicolaus Lenau mit melodramatischer Pianoforte-Begleitung zur Deklamation
Text: Nikolaus Lenau (1802–1850)

* * *

RICHARD STRAUSS (1864 – 1949)

Enoch Arden (op.38 / 1898/99)

Ein Melodrama für Pianoforte zweihändig
Text: Alfred Lord Tennyson (1809–1892, dt. von Adolf Strodtmann)

Einführung

Ἐνάρχῇ ἦν ὁ λόγος – *Im Anfang war das Wort* – in seinem bemerkenswerten Buch *Und niemand merkt dass die Giraffe brennt* bezieht sich der 2023 verstorbene große „wissende Sänger" Kurt Widmer auf den biblischen Johannes-Prolog, einen der spekulativsten und vielschichtigsten Texte der Weltliteratur:

„Jedes Wort birgt in sich verschiedene Bedeutungen und Ansichten. Ein Wort ohne Harmonie ist unhörbar. Ein Wort ohne Angesicht, ohne Antlitz ist unsichtbar und gestaltlos […] ‚Im Anfang war das Wort' könnte man dann so verstehen, dass das Wort klingendes Ebenbild Gottes sei, Harmonie und gestaltete Wirklichkeit".

Nach dieser Auffassung des griechischen **λόγος**/*logos* als Harmonie und universale schöpferische Vernunft gibt also Gesang dem Wort seine ur-eigene Musikalität zurück – Gesang ist nicht unnatürliches oder bloß dekoratives Additiv, sondern gesteigerter Aggregatzustand der Sprache, not-wendige und wesenhafte Manifestation der welterschaffenden Kraft des göttlichen **λόγος**.

Seit jeher benennt (Wort-)Dichtung ihre Nähe zum Gesang: von den *Gesängen* in den großen Epen Homers und Vergils über Dantes *Divina comedia* und die mittelalterlichen Helden*lieder* bis hin zu Rilkes *Weise von Liebe und Tod*, von den Hymnen Sapphos und dem *Chor* im griechischen Drama über das feierlich überhöhte Sprechen im Gregorianischen Choral bis zum *„recitar cantando"* der frühen Oper bei Monteverdi, von den *Lied*-Dichtungen der Minne*sänger* und Herders *Stimmen der Völker in Liedern* bis zu Celans *Todesfuge* und den zwischen Deklamation und Sprechgesang schillernden Raps der Hip-Hop-Kultur – als *„der Güter Gefährlichstes"* bezeichnet der Dichter Friedrich Hölderlin die Sprache und meint damit wohl auch die verführerische Ambivalenz von Inhalt und Form, von Intellekt und Sinnlichkeit, von Bedeutung und Klang: *„wenn sprache mehr als mittel der mitteilung, wenn sie in ihrem inneren selbst schon musik ist, ist sie in hoelderlins gesang zu sich selbst gekommen",* schreibt D. E. Sattler über Hölderlins musikalische Dichtkunst.
Im spannenden Grenz-bereich zwischen Sprechen und Singen erscheint das Singen als Sonderfall des Sprechens und umgekehrt: Bassa Selim (in Mozarts *Entführung*), Samiel im *Freischütz*, Frosch in der *Fledermaus* oder Moses (in Schönbergs *Moses und Aaron*) sind aus unterschiedlichen Gründen ‚aus dem Spiel' und haben nichts zu singen, andererseits singen bei Shakespeare, Nestroy oder Brecht Figuren des Sprechtheaters ihre Couplets oder Songs auf der Bühne, und immer wieder gehen große Schauspieler wie Emanuel Schikaneder, Alexander Moissi oder Oskar Werner sprechend an und bisweilen über die Grenze des Gesangs.

Während Antonio Salieris „Operetta" *Prima la musica, poi le parole* die scheinbare Antinomie zwischen Musik und Sprache noch provokant und parodistisch im Titel trägt, entwickelt sein Zeitgenosse Georg Benda mit dem Melodram eine Form, die Textdeklamation mit (instrumentaler) Musik verbindet – Mozart (mit seinen Schauspielmusiken zu *Thamos* und *Zaide*), Beethoven (mit der Kerkerszene in *Fidelio*) und Weber mit der Wolfsschluchtszene im *Freischütz* verwenden in der Folge das Melodram in dramaturgisch entscheidenden Momenten in ihren Bühnenkompositionen. Im Lauf des 19. Jahrhunderts findet das – vom Klavier begleitete – Melodram als dramatisch-deklamatorisches Pendant zum lyrischen Klavierlied nach und nach in das Konzertrepertoire Eingang – der heutige Abend mit Melodramen von Schubert, Schumann, Nietzsche, Liszt und Strauss nimmt das musikalisch gedeutete gesprochene „Wort" beim Wort…

Mit dem Melodram *Die Zauberharfe* hatte Franz Schubert eine Melodram-Oper ohne (gesungene) Töne komponiert; als „Lied ohne Töne" – im Gegensatz zu Mendelssohns *Liedern ohne Worte* – könnte man sein 1826 auf einen Text von Adolf von Pratobevera komponiertes Melodram *Abschied von der Erde* D 829 bezeichnen, mit dem er an die frühen Melodramen von Benda, Reichardt und Zumsteeg anschließt.
„Declamationen" nennt Robert Schumann seine späten Balladen *Schön Hedwig* und die *Ballade vom Haideknaben* nach Friedrich Hebbel sowie *Die Flüchtlinge* nach einem Text des englischen Romantikers und Byron-Freundes Percy Shelley. Die Form des Melodrams scheint für Schumann eine letzte Möglichkeit der Darstellung für den schauerlich-abgründigen Inhalt der Dichtungen – das Unerträgliche, Unsag- und Unsingbare kann nur durch Nicht-Singen ausgedrückt werden.
„Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum", schrieb Friedrich Nietzsche 1889 in der *Götzendämmerung* – in seiner frühen, Richard Wagner gewidmeten Schrift *Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik* stellt der Musikerphilosoph Nietzsche das Dionysische als das eigentlich ursächlich-revolutionäre Prinzip der Musik dar. Im Schatten seines einflussreichen philosophisch-literarischen Schaffens vertont er neben 16 Klavierliedern Eichendorffs Gedicht *Das zerbrochene Ringlein* als Melodram. Als *„Ballade von Nikolaus Lenau mit melodramatischer Pianoforte-Begleitung zur Deklamation"* bezeichnet Franz Liszt sein Melodram *Der traurige Mönch* aus dem Jahr 1860; das Werk gilt – vor allem durch den obsessiven Einsatz von Ganztonleitern und übermäßigen Dreiklängen – als eines seiner bemerkenswertesten und harmonisch fortschrittlichsten Stücke.

In den Jahren 1898/99 komponiert Richard Strauss das Melodram *Enoch Arden* als moderne Odyssee und als un-sanglichen Abgesang auf das „romantische Jahrhundert" – die gesprochene Mono-Oper nach dem gleichnamigen Versepos des englischen Romantikers Alfred Lord Tennyson bildet zusammen mit Schönbergs *Pierrot lunaire* (1912) und Strawinskys *Histoire du soldat* (1918) ein eindrucksvolles Triptychon an der Wende zur Moderne und zum Zeitalter der Weltkriege – im historischen Moment des Zerfalls von Stefan Zweigs harmonisch-schöner *Welt von Gestern* findet die Gattung Melodram ihren Höhepunkt; mit *Enoch Arden* schließt sich der Kreis zu Viktor Ullmanns 1944 im KZ Theresienstadt geschriebenem Melodram *Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke*, das am ersten Abend dieser zu Ende gehenden vokal.*isen*-Saison 2025/26 zu hören war.

AL

Biografien

Andreas Lebeda wurde in Gmunden geboren und erhielt seine erste musikalische Ausbildung in Steyr; er studierte an der Universität Salzburg Germanistik und am Mozarteum Klavier, Klavierkammermusik und Liedbegleitung sowie Musikpädagogik, Dirigieren und Gesang. Entscheidende Anregungen erhielt er in Nikolaus Harnoncourts legendärer Klasse für Aufführungspraxis am Mozarteum und als Schüler von Kurt Widmer an der Schola Cantorum Basiliensis.

1990 erfolgte sein Operndebüt unter René Jacobs in Montpellier und bei den Festwochen der Alten Musik Innsbruck; seither führten ihn Konzerte, Liederabende und Opernproduktionen in bedeutende Musikzentren Europas (Paris, Rom, Barcelona, München, Berlin, Zürich, Basel, Wien, Prag, Zagreb, Sofia, Göteborg, Oslo, Brüssel, Nantes u. v. a.) sowie nach Japan, Südafrika und in die USA (2001 New York-Debüt in der Weill-Hall/Carnegie). Zu seinen wichtigsten CD-Aufnahmen zählen Schuberts *Winterreise* (mit Hammerflügel), Mozarts *Grabmusik* sowie Monteverdis *L'incoronazione di Poppea* unter René Jacobs bei harmonia mundi France.

Andreas Lebeda lehrte am Mozarteum Salzburg und leitete dreißig Jahre lang eine Klasse für Gesang und Vokalensemble an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz; er ist Initiator der vokalen Kammermusikreihe vokal.*isen*.
Mit dem russisch-amerikanischen Ausnahmepianisten Alexander Paley verbindet ihn eine über 30-jährige musikalische Freundschaft – seit 1996 ist er regelmäßiger Gast bei Alexander Paleys Festival in Moulin d'Andé in der Normandie.

Alexander Paley wurde in der moldawischen Hauptstadt Kishinjew geboren. Er studierte am Moskauer Konservatorium bei Bella Davidovich und Vera Gornostajewa und gewann u. a. erste Preise beim Bach-Wettbewerb Leipzig 1984 sowie beim Vladigerov-Wettbewerb Sofia 1986; nach seiner Emigration in die USA spielte er als Solist mit namhaften amerikanischen Orchestern und mit so bedeutenden Kammermusikpartnern wie Mstislav Rostropovich und Vladimir Spivakov. Auf seinen zahlreichen Tourneen durch Europa und China trat er u. a. im Leipziger Gewandhaus, im Concertgebouw Amsterdam, in Paris (Salle Pleyel, Salle Gaveau, Théâtre des Champs-Élysées) sowie in Peking auf (The Forbidden City Concert Hall) und arbeitete mit führenden europäischen Orchestern zusammen. Das Repertoire seiner Recitals reicht von Bachs Goldberg-Variationen über das komplette klassisch-romantische Klavierrepertoire bis hin zu zahlreichen Uraufführungen.

Unter seinen CD-Aufnahmen sind die Gesamtaufnahmen sämtlicher Klavierwerke von Balakirev, Skrijabin, Rameau und Weber hervorzuheben, Klavierkonzerte von Rubinstein, Sgambati (UA) und Silver (UA), Kammermusik von Chopin, Rachmaninoff (mit Alexander Dmitriev) und Enescu (mit Amiram Ganz) sowie die Liszt-Transkriptionen von Schubert-Liedern. Neben Werken von Mozart, Beethoven, Brahms und Chopin spielte Alexander Paley die Suiten aus *Romeo und Julia* und *Cinderella* von Prokofiev sowie Bachs *Goldberg-Variationen* und das *Wohltemperierte Klavier* ein.

Alexander Paley ist Professor für Klavier an der Musikakademie in Vilnius (seit 2021) und Gründer des Ensembles *Paleasis*. Seit den ersten Anfängen ist Alexander Paley regelmäßiger Gast bei den vokal.*isen*.

VORSCHAU

auf die Termine der vokal.*isen* in der Saison 2026/27

→ **Freitag, 27.11.2026, 19:00, Francisco Carolinum**
„OPUS 100“
Lied statt Krieg – zur Feier der einhundertsten vokal.*ise*

→ **Freitag, 11.12.2026, 19:00, Martinskirche**
„O ROSE THOU ART SICK“
Alte und Neue Musik *con violino*

→ **Sonntag, 31.01.2027, 16:00, Martin-Luther-Kirche**
„JESU, MEINE FREUDE“
Motetten und Kantaten von Johann Sebastian Bach –
zum 35-jährigen Bestehen des KEPLER-KONSorts

→ **Mittwoch, 03.03.2027, 19:00, Francisco Carolinum**
„KENNST DU DAS LAND, WO DIE ZITRONEN BLÜHN“
Hugo Wolf: Lieder nach Texten von Johann Wolfgang von Goethe

→ **Donnerstag, 03.06.2027, 19:00, Francisco Carolinum**
„LA REGATA VENEZIANA“
Belcanto a due

Änderungen vorbehalten!

! **Bestehende Abonnements werden wie bisher automatisch verlängert.** Die ABO-Karten werden vor Beginn der Saison 2026/27 rechtzeitig zugeschickt. Sollten Sie keine Verlängerung wünschen, ersuchen wir um eine Mitteilung per Telefon (+43 732) 7720-15049 oder E-Mail an landeskonzerte@ooe.gv.at.

Impressum: Amt der Oö. Landesregierung
Direktion Kultur und Gesellschaft, Abteilung Kultur
Promenade 37, 4021 Linz

OÖ LANDES-KULTUR GMBH